



ERDGESCHICHTE SELBST ERLEBEN

**EINE WANDERUNG DURCH DIE FOSSILEN LEBENSÄUME UND ANDERE BESONDERHEITEN
RUND UM EGGENBURG**

Fritz F. STEININGER, Reinhard ROETZEL, Franz STÜRMER und Barbara WEWERKA

Unter Mitarbeit des
Projektteams
"Kulturpark Kamptal"

1 Geologische Wanderkarte

Verzeichnis der Autoren und Mitarbeiter

Stadtgemeinde Eggenburg
Kremserstraße 3
3730 Eggenburg

Großgemeinde Burgschleinitz-Kühnring
3730 Burgschleinitz Nr. 13

Mag. Heidi Haslinger
c/o Projektteam "Kulturpark Kamptal"
Rainharterstraße 15
3571 Gars am Kamp

Dr. Anton Kern
c/o Projektteam "Kulturpark Kamptal"
Rainharterstraße 15
3571 Gars am Kamp

Dr. Reinhard Roetzel
Geologische Bundesanstalt
Rasumofskygasse 23
1030 Wien

O.Prof. Dr. Fritz F. Steininger
Institut für Paläontologie
Universität Wien
Universitätsstraße 7
1010 Wien

Dir. Dr. Franz Stürmer
Krahuletz-Museum Eggenburg
Krahuletz-Platz 1
3730 Eggenburg

Dr. Barbara Wewerka
c/o Projektteam "Kulturpark Kamptal"
Rainharterstraße 15
3571 Gars am Kamp

Zum Geleit

Haben Sie nun, nach Besuch der Ausstellung "Eggenburg am Meer" Lust bekommen, die Ablagerungen und die Fossilien des Eggenburger Meeres draußen in der Natur selbst zu erleben? Vielleicht haben Sie Glück und finden eine besonders schöne Muschel oder sogar einen Haizahn. Aber nicht nur die erdwissenschaftlichen Besonderheiten sollen Sie auf diesem Rundgang kennenlernen - wir wollen Sie durch eine jener Landschaften Österreichs führen, die hier noch eine gut intakte Einheit von Natur und Kultur

bietet - eben jener Landschaft, der der "Kulturpark Kamptal" gewidmet sein soll.

Wir möchten Sie einladen, mit uns in der Umgebung von Eggenburg, Kühnring, Zogelsdorf und Burgschleinitz zu Fuß, mit dem Rad oder mit dem Auto auf diese "Wanderung durch die Erdgeschichte" zu gehen.

Die gesamte Wegstrecke zu Fuß oder mit dem Rad beträgt ca. 15 km.

Kulturdenkmäler

Die am Weg anzutreffenden Kulturdenkmäler sind kurz angeführt.

Bitte entnehmen Sie weiterführende Angaben aus:

Benesch, E. & al., 1990: Niederösterreich nördlich der Donau. - In: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. - (Schroll) Wien.

Eppel, F., 1984: Das Waldviertel. - Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. - In: Österreichische Kunstmonographie, Band I, 8. Aufl., (St. Peter) Salzburg.

Brandstetter, H., 1986: Eggenburg Geschichte und Kultur. - (Literas) Wien.

Gaspar, B., 1988 (Herausgeber): Aus der Vergangenheit unserer Gemeinde. - Festschrift der Marktgemeinde Burgschleinitz-Kühnring. - (Marktgemeinde Burgschleinitz-Kühnring) Burgschleinitz.

Gaspar, B., 1989 (Herausgeber): Aus Vergangenheit und Gegenwart. - Marktgemeinde Straning-Grafenberg. - (Marktgemeinde Straning-Grafenberg) Straning.

Praktische Hinweise:

Radmiete: Bahnhof Eggenburg - Tel. (02984) 3527

Radreparatur und Verkauf:

KFZ-Reparaturwerkstätte

Hans Eder

Wasserburgerring 8, 3730 Eggenburg

5 Minuten vom Krahuletz-Museum

Radwanderweg Anschlüsse:

Anschluß an Weinviertelweg Radweg in Eggenburg oder in Burgschleinitz (siehe Karte: Weinviertel Radwege)

Oldtimer Fahrräder:

Krahuletz-Museum, (02984) 3400, und Motorrad- und Technik-Museum, (02984) 2151, beide Eggenburg

Einführung

Flora und Fauna rund um den Wanderweg

Der unterschiedliche geologische Untergrund des Gebietes bedingt eine ganz verschiedene Pflanzenbedeckung, die in ihrem Zusammenspiel den Reiz dieser Landschaft zwischen Wald- und Weinviertel ergibt. Weiters endet hier der Einfluß der Pannonischen Flora und Fauna, so daß man pannonische Floren- und Faunenelemente mit Pflanzen und Tieren des Waldviertels vergesellschaftet finden kann.

Verläßt man unseren Wanderweg in Richtung Grafenberg, Straning oder Limberg, überwiegt die Pflanzenwelt des pannonischen Raumes, während rund um die Kühnringer Sandgrube oder des Gebietes um das Florianibründl eher eine vom Waldviertel beeinflusste Pflanzenwelt zu finden ist.

Betrachtet man die Vegetation, so können neben den auf den Kristallkuppen bestehenden Laubwaldvergesellschaftungen, den für die Weinkultivierung (Stützen für Hochkultur und Jungreben) angepflanzten Akazienwäldchen (*Robinia pseudoacacia*) und den Feldern unserer Kulturlandschaft auch Wiesen, die man als Trockenrasen bezeichnen kann, unterschieden werden. Diese, ganz

spezielle Art einer "Steppenheide" hat ihre Verbreitung in der Umgebung der Kogelsteine (Granitblöcke durch Wollsackverwitterung geformt) und in Bereichen, in denen auf dem Granit kaum eine Humusdecke vorhanden ist. Hier findet man gefährdete und streng geschützte Pflanzen wie die Sand-Schwertlilie (*Iris humilis*), die Weinbergs-Traubenhyazinthe (*Muscari racemosum*), das kleine Knabenkraut (*Orchis morio*), den Böhmischen Gelbsterne (*Gagea bohemica*), die Große- und die Wiesen-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis* und *P. pratensis*), um nur einige zu nennen. Die Trockenrasenkräuter bilden gemeinsam mit den am Rand vorkommenden Kleinsträuchern einen idealen Lebensraum für eine Vielzahl von Tagschmetterlingen, Heuschrecken und anderen Insekten, die wiederum als Nahrung für Kleinsäuger und Vögel dienen.

Als schönste Zeit für Beobachtungen der Tier- und Pflanzenwelt kann man die Monate April bis August werten, aber auch das Frühlingserwachen und die herbstliche Stimmung liefern ein eindrucksvolles Bild dieser Landschaft.

Versteinerungen sammeln, aber wie?

Wenn Sie nun selbst Versteinerungen mit nach Hause nehmen wollen, sind einige wenige Hinweise doch zu beachten: Denken Sie daran, auch nach Ihrem Besuch einer Fundstelle möchten andere Personen so wie Sie weder Verwüstungen noch Abfallhaufen vorfinden. Damit gibt es zwei Grundregeln und Bitten an Sie für das Sammeln erdwissenschaftlicher Objekte:

(1) Sammeln Sie nach Herzenslust, soviel Sie selbst für sich und für Ihre eigene Sammlung mitnehmen möchten. Zerstören Sie jedoch bitte Dinge nicht mutwillig oder aus kommerziellen Gründen - machen Sie doch das Sammeln schöner Dinge nicht auch noch zu einem Geschäft und lassen Sie uns alle das Sammeln, den Urtrieb der Menschheit, als innere Freude und Genugtuung empfinden.

(2) Hungrig und durstig wird man vom Wandern und Graben - doch bitte nehmen Sie den Abfall mit nach Hause oder zumindest bis zum nächsten Abfalleimer mit.

Praktisch ist es, wenn kleineres Werkzeug mitgenommen wird, z.B. ein mittlerer Hammer und ein Flach- und Spitzmeißel, oder ein breitklingiges Messer, ein Stichel und ein Klappspaten. Zum Verpacken der versteinerten Schätze ist es gut, wenn altes Zeitungspapier und Sackerl vorhanden sind, sowie ein Rucksack, damit trägt sich die ganze Last leichter.

Es ist abzulehnen, daß Privatsammler mit großen, maschinellen Grabgeräten oder ähnlichem die Fundstellen ausbeuten. Nicht nur, weil für Ihre Sammlerkollegen nichts mehr bleibt, sondern vor allem auch, weil Sie damit unwiderbringliche wissenschaftliche Befunde zerstören.

Skizzenhaft haben wir versucht, auch auf die Besonderheiten der Pflanzendecke dieses Raumes hinzuweisen - beachten Sie bitte, all diese Pflanzen sind geschützt und dürfen nicht gepflückt werden; die Naturschutzaufsicht erstattet Anzeigen, und es werden schwere Strafen verhängt.

Um Ihnen ein abgerundetes Bild dieser Landschaft zu geben, haben wir uns entschlossen, auch die wichtigsten urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Plätze in der Landschaft zu erwähnen, von welchen das Fundmaterial im Krahuletz-Museum oder im Höbarth Museum ausgestellt ist. Nachdrücklich müssen wir Sie aber darauf hinweisen, daß alle kulturellen Hinterlassenschaften des Menschen dem Denkmalschutz Gesetz unterliegen und nicht gesammelt werden dürfen, es stehen darauf schwere Strafen.

Wir, vom Krahuletz-Museum, die Gemeindeväter und das Projektteam des "Kulturparkes Kamptal" wünschen Ihnen viel Freude und Genuß beim Erleben dieser so vielfältigen Landschaft.

WANDERROUTE

Wegabschnitt Krahuletz-Museum - Eggenburg Brunnstube

Weglänge: 800 Meter

Zu Fuß oder mit dem Rad vom Krahuletz-Museum (siehe Dehio-NÖ Nord, S. 165) entlang des Luegerringes und der Wiener Straße (nach Osten) bis zur Kreuzung mit der Umfahrungsstraße (=Fortsetzung der Wiener Straße). Linker Hand vor dem Park ein Abgang in den mittelalterlichen Stadtgraben, der hier als trockener Hindernisgraben mit rechteckigem Querschnitt vor dem Vorwerk und der eigentlichen Stadtmauer liegt (Anlage mit Spazierweg, weitere Angaben vgl. Dehio-NÖ Nord, S. 148). An der Kreuzung nach rechts (nach Süden) weiter Richtung Maissau (=Bdstr. 35). Unter der Bahnüberführung durch, entlang des Lagerhausareales und an dessen Ende auf den asphaltierten Fußweg zwischen Lagerhaus und dem südlich davon gelegenen Waldstück nach rechts, wieder bis zur hier fortsetzenden Wiener Straße. Diese Straße nun links entlang wieder Richtung Umfahrungsstraße. Nach ca. 70 m führt ein kleiner Weg links in das Waldstück und in den Brunnstubengraben hinunter, wo am Ende des Grabens die fossilreichen Ablagerungen aufgeschlossen sind.

Mit dem Auto zur Umfahrungsstraße (Bdstr. 35) und auf dieser in Richtung Maissau. Nach dem Ortsende von Eggenburg, vor der Tankstelle nach rechts in die Wienerstraße abbiegen und das Auto vor dem kleinen Waldstück, in dem der Aufschluß liegt, auf der rechten Seite parken.

Eggenburg Brunnstube

Einer der schönsten und daher auch berühmtesten Aufschlüsse im Stadtgebiet von Eggenburg liegt, nicht

weit vom Krahuletz-Museum, im Brunnstubengraben, an der Bdstr. 35 nach Maissau.

Die Brunnstube ist der natürliche Talschluß des Urtlbaches, der durch die Neutrassierung der Umfahrungsstraße von Eggenburg durch den Straßendamm abgetrennt wurde. Von der Brunnstube (Name!) führt ein bereits im 19. Jhd. angelegter Wasserstollen nach Eggenburg, der das Wasser der dort entspringenden Quellen sammelt und in die Stadt leitet.

Thema

Fossilreiche Ablagerungen der Zogelsdorfer-Schichten (Zogelsdorf-Formation) über Feinsanden der Gauderndorfer-Schichten (Gauderndorf-Formation).

Beschreibung des Aufschlusses

Die Schichtfolge des Aufschlusses beginnt an der Basis mit nur wenigen Dezimetern gelbbraunen bis gelbgrauen Silten bis Feinsanden der Gauderndorfer-Schichten. Diese sind meist schlecht aufgeschlossen. Aufgrabungen zeigten, daß die darunter liegenden Feinsande die für die Gauderndorfer-Schichten typischen, im Feinsand und Schlamm grabenden Muscheln führen.

Über einem deutlich ausgebildeten Relief (Transgressionshorizont) folgen über den Gauderndorfer-Schichten die äußerst fossilreichen Sedimente der Zogelsdorfer-Schichten.

Ihre Basis besteht aus einem sehr fossilreichen, schlecht sortierten Horizont mit Quarzgeröllen, Muscheln und Schnecken. Darüber ist eine deutlich sichtbare Zerteilung der Ablagerungen zu beobachten.

Zuerst sind ca. 3,5 m grüngraue bis blaugraue, unregelmäßig verfestigte Kalksandsteine mit zahlreichen

Muscheln und Schnecken aufgeschlossen. Dieser untere, meist am besten aufgeschlossene Teil führt, ähnlich wie die Gauderndorfer-Schichten darunter, viele grabende Muscheln und Schnecken, daneben aber auch schon die für die Zogelsdorfer-Schichten charakteristischen Pilgermuscheln (*Pecten hornensis*).

Der obere Teil, der durch die deutlich hervorspringenden, verhärteten Bänke und Knollen gekennzeichnet ist, beginnt mit einem Schutthorizont aus Austern, Seepocken, Kammuscheln und Kristallingeröllen. Darüber folgen hellgraue, feinkörnige, nach oben etwas gröber werdende Kalksandsteine mit Austern- und Kammuschelbänken, Resten von Seeigeln, Seepocken, Moostierchen und Kalkrotalgen.

Interpretation des Ablagerungsraumes

Die feinkörnigen Sedimente der Gauderndorfer-Schichten entstanden in ruhigen, geschützten Meeresbereichen der Eggenburger Bucht, wo in sandigen Schlammböden zartschalige Muscheln lebten.

Nach einem eher langsamen Vordringen des Meeres im unteren Eggenburgium, begann der Meeresspiegel vor ca. 20 Millionen Jahren plötzlich sehr rasch anzusteigen. Zeugen dieses neuerlichen Meeresspiegelan-

stieges sind die Ablagerungen der Zogelsdorfer-Schichten. Am Beginn dieser Überflutung (Transgression) wurden zuerst die Sedimente der Gauderndorfer-Schichten wieder aufgearbeitet. Dies ist in dem Aufschluß in der Brunnstube besonders deutlich sichtbar, da der untere Teil der Zogelsdorfer-Schichten sowohl Fossilien der Gauderndorfer-Schichten als auch der Zogelsdorfer-Schichten führt.

Die Sedimente der Zogelsdorfer-Schichten wurden in der Eggenburger Bucht fast ausschließlich aus den zerkleinerten, kalkigen Resten der darin lebenden Organismen gebildet. In und auf diesem Sand lebten eine Vielzahl verschiedener Muscheln und Schnecken, Seeigel, Moostierchen, Seepocken und Kalkrotalgen.

Fossilien

Gauderndorfer Schichten (meist nicht aufgeschlossen): Steinkerne von großen Venusmuscheln, Plattmuscheln, Turmschnecken.

Zogelsdorfer-Schichten: Steinkerne mit Schalenresten von Venusmuscheln, Klaffmuscheln (*Panopea*), Pilgermuscheln (*Pecten hornensis*), Austern, Turmschnecken, Nabelschnecken (*Natica*), Seepocken und Moostierchenkolonien.

Wegabschnitt Eggenburg Brunnstube - Gemeindesandgrube Kühnring

Weglänge: 2,5 km

Zu Fuß oder mit dem Rad vom Brunnstubengraben rechts entlang des Lagerhauses bzw. der Wiener Straße und Zogelsdorfer Straße bis zu den Bahngleisen, hier nach links (Westen) und entlang der Florianibründl Straße bis zur Fußgänger-Bahnunterführung. Hier ca. nach 150 Metern auf der Böschung ein bemerkenswerter Bildstock aus Zogelsdorfer Stein: Christus am Ölberg (um 1730, Dehio-NÖ Nord, S. 169). Nun entweder weiter die Florianibründl Straße Richtung Florianibründl (nach Westen), oder durch die Bahnunter-

führung zum Bahnhof (Weitere Angaben siehe Dehio-NÖ Nord, S. 164. Am Bahnhof Radmiete möglich).

Vor dem Bahnhof und entlang der Bahnallee prachtvoller Blick gegen Norden auf die mittelalterliche Stadt Eggenburg mit Burg und Kirchenanlage, sowie die komplett erhaltenen Stadtmauern und die typische Landschaft der Eggenburger Bucht. Die Felder liegen meist über den Meeresablagerungen oder dem Löß, die bewaldeten Hügel- und Bergkuppen sind großteils Aufragungen der kristallinen Gesteine (Granite und

Gneise) des Untergrundes, welche die Eggenburger Bucht umrahmen und mit Inseln durchsetzen. Im Westen wird die Eggenburger Bucht durch eine waldbestandene Kristallinschwelle vom Horner Becken getrennt, im Osten trennen Granitberge (Kalvarien- und Vitusberg), sowie die daran gegen Norden anschließende Kette von Granithügeln die Eggenburger (Meeres-) Bucht vom Weinviertel, wo sich ehemals vor 22 Millionen Jahren das offene Meer befand. Nach Norden wird die Bucht durch eine ebensolche waldbestandene Schwelle, die von Missingdorf gegen Pulkau zieht, abgeschlossen.

Westlich dieses Parkplatzes vor dem Bahnhof kurzer Fußsteig hinunter zur Bahnallee Straße, diese weiter entlang der Gleisanlagen (nach Westen) zum Eggenburger öffentlichen Bad und über den beschränkten Bahnübergang durch ein kleines Wäldchen. Hier trifft man am südlichen Waldrand wieder auf die Florianibründl Straße und folgt dieser nach rechts (Südwesten). Über das Florianibründl (mittelalterlicher, verwachsener Steinbruch in den Zogelsdorfer-Schichten) bis zum Armenseelenkreuz (Holzkreuz). Beim Kreuz nach rechts (Westen) auf den Güterweg in Richtung Kühnring abbiegen, vorbei an einem barocken Grenzstein der Stadt Eggenburg (aus Zogelsdorfer Stein), und weiter, bergab, bis zur Gemeindesandgrube von Kühnring auf der linken Seite des Tälchens. Der Güterweg quert den Schmida Fluß und führt nach Kühnring.

Mit dem Auto fährt man von der Brunnstube zurück auf die Umfahrungsstraße bzw. weiter auf der Bdstr. 35 Richtung Maissau; kurz nach der Straßenkreuzung Bdstr. 35 mit der Straße Etzmannsdorf-Straning kommt man zu einer Güterwegkreuzung (an der linken, östlichen Straßenseite steht ein Bildstock), wo man auf den Güterweg nach rechts Richtung Armenseelenkreuz und Kühnring einbiegt (Westen) und bis zur Gemeindesandgrube fährt.

Kühnring Gemeindesandgrube

Die Gemeindesandgrube Kühnring liegt ca. 1 km südöstlich der Gemeinde Kühnring, ca. 3,5 km südwestlich von Eggenburg und wird zur lokalen Sandgewinnung genutzt.

Thema

Fossilreiche Mittel- bis Feinsande der Burgschleinitzer-Schichten mit einem groben Schutthorizont. Darüber Feinsedimente der Gauderndorfer-Schichten und fossilreiche Kalksandsteine der Zogelsdorfer-Schichten. Fundstelle von mehreren Seekuh-Skeletten. Schauplatz einer Katastrophe vor etwa 22 Millionen Jahren.

Beschreibung des Aufschlusses

Die Gemeindesandgrube von Kühnring liegt in einer schmalen, im Norden und Süden von kristallinen Gesteinen begrenzten Senke.

In dieser Senke liegen die tertiären Meeresablagerungen der Burgschleinitzer-, Gauderndorfer- und Zogelsdorfer-Schichten. Den besten Einblick in die Schichtfolge hat man derzeit im westlichen Teil der Sandgrube, bei der Auffahrtsrampe zur oberen Etage.

Die Burgschleinitzer-Schichten bestehen in der Gemeindesandgrube im unteren Teil aus fossilreichen Mittel- bis Feinsanden, die über einem Muschelpflaster von einer Folge aus Kristallin-Grobschutt und Quarzkies überlagert werden.

In dem Horizont aus groben Gesteinstrümmern ist besonders die deutliche Größenzunahme der Komponenten von unten nach oben und ihre chaotische Verteilung auffallend.

Auf diesem Schutthorizont wurden in den letzten Jahren sechs, sehr gut erhaltene Seekuh-Skelette (Metaxytherium krahuleti) und ein Delphinschädel gefunden. Die Gauderndorfer-Schichten, die allmählich aus einem Quarzkies-Horizont der Burgschleinitzer-Schichten

ten hervorgehen, sind in diesem Aufschluß besonders feinkörnig und gut geschichtet. Charakteristisch für die Gauderndorfer-Schichten sind die zahlreichen zartschaligen, doppelklappigen Muscheln, die noch in Lebensstellung im Sediment stecken.

Die Zogelsdorfer-Schichten als oberstes Schichtglied tritt nur im östlichen Teil der Grube auf. Sie liegt über einem deutlich ausgebildeten Relief (Transgressions-Horizont) und besteht aus Kalksteinen, die reich an Fossilien sind.

Interpretation des Ablagerungsraumes

Die an der Basis der Gemeindesandgrube von Kühnring aufgeschlossenen fossilreichen Mittel- bis Feinsande können aufgrund der darin vorkommenden Muscheln und Schnecken und des Sedimentaufbaues als Ablagerungen eines seichten Küstenbereiches in einer Meeresbucht mit Seegraswiesen angesehen werden. Der darüber folgende Horizont aus groben Gesteinstrümmern ist ein Schuttstrom, der sehr rasch abgelagert wurde. Darauf weisen z.B. die deutliche Größenzunahme der Trümmer von unten nach oben und ihre chaotische Lagerung hin. Das Muschelpflaster an der Basis dieses Schuttstromes ist wahrscheinlich auf ein schweres Sturmereignis zurückzuführen, das vielleicht auch den Schuttstrom auslöste.

Da alle bisher geborgenen Skelette der Seekühe gemeinsam mit den großen Gesteinsplatten ausschließlich oben auf dem Schutthorizont liegen, ist anzunehmen, daß alle Tiere gleichzeitig verendeten.

Wahrscheinlich wurde diese Seeküherde in der seichten Meeresbucht durch dieses plötzliche Katastrophenereignis überrascht und ist dadurch umgekommen. Anders als bei Delphinen oder Seehunden, zerfallen tote Seekühe nicht an der Wasseroberfläche treibend, sondern sinken durch den schweren Knochenbau der Seekühe sehr bald und komplett zu Boden. Die Kadaver wurden danach durch Strömung und Wellentätigkeit etwas zerlegt und allmählich von Sanden bedeckt.

Dies geschah allerdings nicht sehr rasch, da auf zahlreichen Seekuhknochen Austern aufgewachsen sind.

Fossilien

Mittel- und Feinsande unter dem Muschelschill-Horizont:

häufig: Turmschnecken (*Turritella*), kleine Kegelschnecken (*Diloma*), Pilgermuschel (*Pecten pseudo-beudanti*), Kammuschel (*Clamys holgeri*), Plattmuschel (*Tellina planata*), verschiedene Mondmuscheln (*Divalinga*, *Lucinoma*, *Luicina*, *Dosinia*), verschieden große Venusmuscheln (*Pitar*), kleine und große Herzmuscheln (*Cardium*), die große tiefgrabende Klaffmuschel *Panopea*, große Miesmuscheln (*Mytilus*), Austern (*Ostrea*) und Gehäuse von Seepocken (*Balaniden*).

Der Muschelschill-Horizont wird größtenteils aus *Luciniden* zusammengesetzt.

Quarkieshorizont über dem Grobschutt-Horizont:

häufig: verschiedene Turmschnecken (*Turritella terebralis*, *T. gradata*, *T. vermicularis*, *Protoma cathedralis*), Kammuschel (*Chlamys holgeri*), Pilgermuschel (*Pecten pseudo-beudanti*), verschiedene Venusmuscheln und Mondmuscheln, Samtmuschel (*Glycymeris fichteli*), Klaffmuschel (*Panopea menardii*), verschiedene Austernarten. Selten Knochenreste der Seekuh *Metaxytherium krahulezki*.

Die Gauderndorfer-Schichten führen meist schlecht erhaltene, aber dafür doppelklappige Muscheln wie die Tellermuschel *Tellina*. Bei viel Glück kann man in den Gauderndorfer-Schichten kleine Haifischzähne finden.

Die Zogelsdorfer-Schichten führen in diesem Aufschluß dickschalige Austern, Pilgermuscheln (*Pecten hornensis*), Kammuscheln (*Chlamys scabrella*, *Chlamys gloriamaris*), Steinkerne von Turmschnecken, meist vollständig erhaltene Seepocken und die knolligen Kolonien von Moostierchen (*Cellepora*), die manchmal in Lagen angereichert sind.

Wegabschnitt Gemeinesandgrube Kühnring - Johannesbruch Zogelsdorf

Weglänge: 2,5 km

Zu Fuß oder mit dem Rad biegt man vom östlichen Ende der Gemeinesandgrube Kühnring nach rechts ab (nach Süden) und folgt dem asphaltierten Güterweg bergauf zum Scheibenberg.

Vom Scheibenberg schöner Blick auf die Burg- und Kirchenanlage von Kühnring (siehe Dehio-NÖ Nord, S. 617-619). Typische Landschaftsmorphologie: gegen Westen die bewaldete Kristallinschwelle, wodurch die Eggenburger Bucht vom Horner Becken getrennt wird. Vom Scheibenberg nehmen wir den Hauptweg und dann den linken (nach Südosten ziehenden) Weg in Richtung Hubertuskapelle bis zum nördlichen Ende des ehemaligen großen Steinbruchgeländes von Zogelsdorf (heute Sportschießplatz). Dabei bleibt die markante, barocke Barbara-Kapelle links liegen. Bei der Hubertuskapelle wendet man sich nach links (Nordosten) und folgt dem Güterweg nach (Osten) in Richtung Zogelsdorf. Dabei Blick in das alte Steinbruchgelände: deutlich ist die Überlagerung des Zogelsdorfer Steines durch den hellen, ockerfarbigen Löß zu sehen und ebenso die alten Abraumhalden als langgestreckte überwachsene Hügel.

Von diesem Güterweg Abzweigung nach Norden zur Barbara-Kapelle, einem Bauwerk aus dem 18. Jhd. im Inneren mit zeitgenössischen Wandmalereien und Sandsteinstatuen der Hl. Barbara (Schutzheilige der Bergleute und damit auch der Steinbrucharbeiter) und der Hl. Rosa (siehe Dehio-NÖ Nord, S. 1333).

Südlich (rechts) des Güterweges fanden sich bis zum Brunnwiesenbach, der nach Burgschleinitz fließt, über das gesamte Gelände zahlreiche archäologische Hinweise auf Siedlungen und Gräberfelder, die von der Altsteinzeit (von ca. 30.000 bis 10.000/8.000 Jahre vor Christus) bis in die jüngere Eisenzeit (von 450/400 bis 15 Jahre vor Christus) datieren.

Am westlichen Ortseingang von Zogelsdorf befindet sich beim Spielplatz, der Johannesbruch von Zogelsdorf. Gegen den Ort zu steht die namensgebende Sandsteinstatue des Hl. Johannes Nepomuk (datiert 1744 bzw. 1747), ein prachtvolles Beispiel der Zogelsdorfer Steinmetzarbeiten (siehe Dehio-NÖ Nord, S. 1334).

Mit dem Auto fährt man von der Gemeinesandgrube Kühnring zurück zur Bdstr. 35 Eggenburg - Maissau und auf dieser weiter in Richtung Maissau. Im Ort Zogelsdorf biegt man bei der ersten Straßenkreuzung scharf nach rechts ein (Westen) und fährt bis zum Johannesbruch vor.

Zogelsdorf Johannesbruch

Die Steinbrüche zwischen Eggenburg-Zogelsdorf-Burgschleinitz und Sonndorf sind nachweislich seit dem 11. Jhd. in Betrieb gewesen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden große Mengen von Baumaterial für die Prachtbauten der Wiener Ringstraße benötigt, so daß die großen Zogelsdorfer Brüche den Bedarf nicht mehr decken konnten. Um 1870 wurde daher der Abbau des Zogelsdorfer Steines im Johannesbruch in Zogelsdorf begonnen. Aus diesem Bruch stammen unter anderem die Blöcke für die vier Herkulesfiguren am Michaelertor in Wien. Dieser Steinbruch war im Besitz von Baron Carl Freiherr von Suttner, dem Gatten von Bertha von Suttner.

Der Johannesbruch reichte ursprünglich weiter nach Westen und umfaßte auch das Gebiet des heutigen Sportplatzes. Der heute zugängliche Teil des Steinbruches wurde 1986 und 1990 vom Müll gesäubert und soll in Zukunft als Natur- und Industriedenkmal im Rahmen des "Kulturparkes Kamptal" erhalten wer-

den. Von besonderem Interesse für die Bergbaugeschichte sind die Spuren der verschiedenen Abbaumethoden: das Abschrämen der Steinblöcke, die ältere Technik, und das jüngere Abbohren.

Thema

Fossilreicher Kalksandstein der Zogelsdorfer-Schichten

Beschreibung des Aufschlusses

Das Gestein ist im gesamten Aufschluß sehr gleichmäßig ausgebildet. Der in mehrere Gesteinsbänke gegliederte Kalkstein besteht vorwiegend aus Fossilresten. Am häufigsten sind Reste von Moostierchen (Bryozoen), die sowohl knollenförmig (Cellepora) als auch als Astchen vorkommen. Daneben sind aber auch Reste von Seeigeln, kleine Kelche von Seelilien (Haar-

sternen), Seepocken und verschiedenen Muscheln auf den verwitterten Wänden und Schichtflächen zu erkennen. Besonders schön sind Muschelpflaster von Pilgermuscheln (*Pecten pseudobeudanti*).

Interpretation des Ablagerungsraumes

Die Gesteine der Zogelsdorfer-Schichten im Johannesbruch stammen, so wie die von der Brunnstube, aus der Zeit des zweiten, sehr raschen Meeresspiegelanstieges im Eggenburgium vor ca. 20 Millionen Jahren. Die Ablagerung der Sedimente erfolgte direkt über dem Granit des Grundgebirges.

Im Johannesbruch besteht das Sediment fast vollständig aus Resten der damals lebenden Organismen. Die besonders häufig vorkommenden Moostierchen weisen auf ein relativ ruhiges und geschütztes Milieu hin, in dem Seegrasswiesen gewachsen sind.

Wegabschnitt Johannesbruch Zogelsdorf - Kirchenbruch Burgschleinitz

Weglänge: 2,2 km

Zu Fuß oder mit dem Rad vom Johannesbruch vorbei an der Johannes Statue in den Ort Zogelsdorf. An der Kreuzung mit der Bdstr. 35 Eggenburg-Maissau zwei weitere Beispiele von Zogelsdorfer Sandsteindenkmälern: Kompositsäule mit dem Gnadenbild von Maria Dreieichen (19. Jhdt.) und vis à vis Pfeiler mit Jesuskind mit Kreuz und Geißel (1746; dazu und zum Ort Zogelsdorf (siehe Dehio-NÖ Nord, S. 1334). Man überquert die Hauptstraße und folgt der Straße Richtung Etzmannsdorf-Straning ca. 200 m. Dann den Güterweg nach rechts (Süden) hinunter zum Regelsbach folgen, über die Brücke, entlang des Güterweges in südliche Richtung nach Burgschleinitz gehen.

Am östlich des Weges liegenden Schmalzberg jungsteinzeitliche (neolithische) Höhsiedlung (von 5.500 bis ca. 2.000 Jahre vor Christus). Nachgewiesen wurden Wohngruben mit Steingeräten, Knochennadeln und Gefäßfragmenten.

Am Ortsrand von Burgschleinitz neben dem Güterweg steht auf einer toskanischen Säule ein Heiliger Donatus (18. Jhdt.). In den Ort hinunter vorbei am mächtigen Wasserschloß (11. Jhdt., einige neolithische Funde zeigen, daß das Gelände im Bereich der Burg bereits in urgeschichtlicher Zeit als Siedlungsstelle genutzt wurde) und hinauf zur Kirche (13. Jhdt.) mit Kerner (15. Jhdt.). Am Kirchenberg bestand eine mittelsteinzeitliche (mesolithische) Siedlung (von ca. 10.000/8.000 bis ca. 5.500 Jahre vor Christus), diese wurde durch die rege Sammeltätigkeit von Josef Höbarth und Hubert Skrbensky, dem ehemaligen Burgbesitzer, entdeckt. Reiche Bestände an Steingeräten im Krauletz-Museum und im Höbarth Museum. Der Fund von drei Bronzenadeln zeigt, daß der Kirchenberg auch in der späten Bronzezeit (Urnenfelderkultur, von 1.300/1.250 bis 750/700 vor Christus) besiedelt war (siehe weiters Dehio-NÖ Nord, S. 86-90).

Beim Sportplatz vorbei den Weg hinunter zur heute aufgelassenen Sandgrube "Kirchenbruch".

Mit dem Auto von Zogelsdorf auf der Bdstr. 35 Richtung Maissau bis Burgschleinitz. Auf der Umfahrungsstraße von Burgschleinitz bis auf die halbe Anhöhe, kurz vor den Kellern links einbiegen in Richtung Ortszentrum bis zu einer starken Linkskurve, hier halten. Auffahrt rechts zum Kirchenbruch von Burgschleinitz.

Kirchenbruch Burgschleinitz

Einer der größten und gleichzeitig abwechslungsreichsten Aufschlüsse des Tertiärs in der Umgebung von Eggenburg ist der sogenannte "Kirchenbruch" in Burgschleinitz. Die ehemalige Sandgrube am Kirchengenberg, die in ihrer heutigen Ausdehnung bereits am Beginn unseres Jahrhunderts bestand, ist die Typuslokalität der Burgschleinitzer-Schichten.

Thema

Fossilreiche Grobseimente der Burgschleinitzer-Schichten am Rande eines Kristallinrückens, die durch die Gauderndorfer-Schichten überlagert werden.

Beschreibung des Aufschlusses

Der Kirchenbruch von Burgschleinitz liegt am Rande einer Granitkuppe, auf der die romanische Kirche und der gotische Karner des Ortes stehen. An diese Kristallinkuppe sind die im Kirchenbruch aufgeschlossenen tertiären Meeresablagerungen angelagert. Dies ist besonders deutlich am steil von der Kirche hinunter zum Kirchenbruch führenden Weg zu erkennen. Hier ist der Granit aufgeschlossen, der bei den vier Kellern von den Sanden der Burgschleinitzer-Schichten überlagert wird. Kurz vor den Kellern sind in der Wegböschung über dem Granit große Granitgerölle zu sehen, die in der Brandung rundgeschliffen wurden.

Die im unteren Teil des Kirchenbruches anstehenden Schichten sind fast durchwegs Mittel- bis Grobsande und sehr fossilreich. Zwischen diesen groben Sanden fällt besonders ein Muschelschillhorizont auf, der von Süden nach Norden, gegen den Weg zur Kirche, deutlich dünner wird und bereits vor den vier Kellern schließlich völlig verschwindet (auskeilt).

Unmittelbar über dem Schillhorizont sind in den Sanden trichterartige Einsenkungen zu erkennen, die mit den Sanden des darüber folgenden Horizontes gefüllt sind. Diese Strukturen sind sogenannte Lebensspuren, die im Sand lebende Tiere hinterließen.

Der obere Teil der Burgschleinitzer-Schichten, der durch die deutlich hervorspringenden, verhärteten Bänke und Knollen gekennzeichnet ist, ist wiederum besonders reich an Fossilresten. Besonders häufig sind darin Reste von Seepocken, Austern, verschiedene Kammuscheln und Armfüßer (*Terebratula hörnesi*).

Einen deutlichen Gegensatz zu den groben Ablagerungen der Burgschleinitzer-Schichten bilden die Feinsande der Gauderndorfer-Schichten, die im obersten Teil der Wand des Kirchenbruches direkt unter der Grasnarbe zu sehen sind.

Interpretation des Ablagerungsraumes

Die Burgschleinitzer-Schichten im Kirchenbruch sind Meeresablagerungen im seichten Strandbereich am Rande einer aus dem Wasser ragenden Granitkuppe.

Die zahlreichen charakteristischen Fossilreste oder die Art der Schichtung und die Geometrie der Sedimentkörper weisen ebenso auf die Ablagerung im unmittelbaren Küstenbereich hin wie die großen, von der Brandung rundgeschliffenen Granitgerölle an der Wegböschung hinauf zur Kirche.

Das zunehmende Verflachen des Meeres, gegen die Kirche (gegen den Strand) hin, ist z.B. auch an dem (gegen Norden) immer dünner werdenden Muschelhorizont, gegen die Kirche hin, zu erkennen.

Die deutlich verschiedenen Lebensspuren innerhalb eines Horizontes im Norden und im Süden des Kirchenbruches sind wahrscheinlich auch auf die unterschiedliche Wassertiefe zurückzuführen. So siedelten im südlichen, tieferen Teil Tiere, die senkrechte, trichterartige Spuren hinterließen. Tiere, die den seichteren Bereich bevorzugten, hinterließen dagegen im nördlichen Teil waagrechte Gänge, die als unregelmäßige Flecken zu erkennen sind.

Durch den fortschreitenden Anstieg des Meeresspiegels wurde zur Zeit der Ablagerung der Gauderndorfer-Schichten die Granitkuppe des Kirchberges überflutet. Damit traten weitgehend ruhige Ablagerungsbedingungen ein, da die Felskuppen bereits von Sedimenten zugedeckt waren und daher von diesen Kri-

stallinkuppen kein grobes Sediment abgetragen und in das Meer eingeschüttet wurde.

Fossilien

Grobsande und Schillhorizont: die meist kreidig erhaltenen Versteinerungen können kaum gesammelt werden, nur die Kammuscheln (verschiedene schöne Chlamys-Arten), Austern, Seepocken und die Gehäuse der **Armfüßer** (*Terebratula hörnesi*) sind gut erhalten.

Verhärtete Bänke: Steinkerne von verschiedenen Muscheln und Schnecken (Turmschnecken) und Ausfüllungen von Grabgängen; daneben wieder Kammuscheln, Austern, Seepocken und **Armfüßer**.

Rückweg

Für den Rückweg zu Fuß oder mit dem Rad kann aus zwei Varianten gewählt werden:

Wegabschnitt Burgschleinitz - Limberg, Bahnstation

Weglänge: 3 km

Zu Fuß oder mit dem Rad von Burgschleinitz kann man durch den Gänsgraben bequem zur Bahnstation nach Limberg-Maissau gelangen; hier halten alle Schnell- und Eilzüge. Man geht dazu vom Kirchen-

bruch zum Wasserschloß, um den Schloßteich herum und dann in östlicher Richtung und gelangt auf den Feldweg durch den Gänsgraben, der nach Limberg führt.

Wegabschnitt Burgschleinitz - Eggenburg

Weglänge: 5 km

Zu Fuß oder mit dem Rad von Burgschleinitz auf dem gleichen Weg wieder zurück nach Zogelsdorf.

Ab Zogelsdorf entweder entlang der Bdstr. 35 nach Eggenburg, dies ist die kürzere, jedoch verkehrreichere Möglichkeit.

Oder, die landschaftlich reizvollere Möglichkeit, über Sonnwendberg - Galgenberg - Vitusberg nach Eggenburg. Dazu am Güterweg von Burgschleinitz bis nach Zogelsdorf zur Straße Eitzmannsdorf-Straning gehen.

Nun nach rechts (Osten) wenden und in Richtung Eitzmannsdorf gehen, vorbei an alten z.T. verfallenen Kellern, (oft mit Zogelsdorfer-Sandsteingewänden der Türen und Kellerluken). Kurz nach der Gruppe von Kellern, knapp vor einem Wäldchen auf der rechten Straßenseite, in den Güterweg nach links (Norden) abbiegen. Links (westlich) liegt nun der Sonnwendberg mit prähistorischen Siedlungsfunden. Beim Erreichen des Waldrandes nehmen wir den zweiten, rechts (nach

Nordosten) durch das Wäldchen führenden Waldweg. Auf diesem bleibend, überqueren wir die Straße Eggenburg-Etzmannsdorf und folgen dem Feldweg weiter durch den Wald in Richtung Galgenberg (schöne, alte, barocke Grenzsteine der Stadt Eggenburg entlang des Weges). An der ersten Feldwegkreuzung scharf nach links (Nordwesten) abbiegen. Unmittelbar nach der Feldwegkreuzung kann man links im Wald die mittelalterliche Richtstätte von Eggenburg mit Richtblock aus Sandstein und Dismas mit Schächerkreuz (18. Jhdt.) besuchen (siehe Dehio-NÖ Nord, S. 168). Man folgt dem Feldweg weiter über ein weites offenes Gelände Richtung Maierkapelle am Kalvarienberg. Der Weg erreicht den Waldrand und führt vorbei an einem späten Bildstock aus Zogelsdorfer Stein ("Waldandacht") zur Maierkapelle (19. Jhdt.). An der Kapelle rechts (südlich) vorbei (Funktelefonstation und Mast) und weiter Richtung Grabeskapelle am Vitusberg. Am Weg barocker Grenzstein und knapp danach eine lohnende Abzweigung nach rechts zur Vituskapelle mit prachtvollem Ausblick nach Osten.

Ausblick Vituskapelle: am Fuß des Vitusberges der Ort Grafenberg, etwas gegen Norden auf einer Granitkuppe die Kirche von Wartberg (13. Jhdt., beide Orte siehe Dehio-NÖ Nord, S. 301 und 1242). Nach diesen letzten deutlichen Granitauftragungen gegen Osten anschließend die weiten Feldfluren des westlichen Weinviertels (dies war der einstige offene Meeresbereich des Zellerndorfer Schlier-Meeres zur Zeit des Eggenburgiums); dahinter die erste Hügelkette aus den Schotterablagerungen der "Urdonau", die hier vor ca. 12 Millionen Jahren vor Heute nach Osten floß. Bei guter Fernsicht sind die Staatzer Klippe und die Pol-lauer Berge zu sehen. Wendet man den Blick gegen Norden, so sind jene Granitkuppen gut zu erkennen, welche die Eggenburger Meeresbucht im Osten begrenzen. Davor auffällige Granitgebilde: die Kogel-





steine. Sie zeigen eine typische Verwitterungsform des Granites, die Wollsackverwitterung.

Zahlreiche urgeschichtliche Funde hier am Vitusberg weisen darauf hin, daß dieser Platz immer wieder für Siedlungszwecke genutzt wurde. Jungsteinzeit: Steingeräte, Idolfiguren-Fragmente; Späte Urnenfelderzeit: Bronzenadeln; Latènezeit: Fibel; Slawische Siedlungsreste. Die Funde befinden sich im Krahuletz-Museum in Eggenburg.




Nun retour zum Ausgangsweg, oder wenn man gleich fortsetzen will, dem Wegweiser zur Grabeskapelle folgen. Die Grabeskapelle ist eine maßstäbliche Nachbildung der Grabeskapelle von Jerusalem und wurde um 1675 erbaut. Hier stehen weiters qualitativvolle Sandsteinstatuen, Ecce homo und Mater Dolorosa (1715), sowie Ölberg Gruppe (1688; siehe Dehio-NÖ Nord, S. 168). Von hier folgt man erst dem Kreuzweg bergab bis nahe an die Bahngeleise, nach der 2. Kapelle scharf links in den Spazierweg einbiegen (nach Südwesten) und diesen oberhalb der Bahngeleise entlang bis zu einer Bank mit Tisch vor bzw. oberhalb der Bahnbrücke. Von hier nochmals prachtvoller Ausblick auf die mittelalterliche Stadt Eggenburg (siehe Dehio-NÖ Nord, S. 147-169) und die Eggenburger (Meeres-) Bucht. Nun über die Brücke, von der man gegen Südwesten zur berühmten paläontologischen Fundstelle "Schindergraben", der Fundstelle des Krokodilschädels, blickt. Unmittelbar nach der Brücke scharf nach links (nach Südwesten) entlang des Bahndammes bergab, vorbei an einem alten Steinbruch (rechts) über die Urtebachbrücke (links Bahndurchlaß) bis zur Umfahungsstraße. Am Franz Josef Brunnen im Schubert Park und dem Stadtgraben vorbei (siehe Dehio-NÖ Nord, S. 168) retour zum Krahuletz-Museum.

Mit dem Auto auf der Bdstr. 35 - von Burgschleinitz über Zogelsdorf nach Eggenburg, oder direkt über Maissau nach Wien.

QUARTÄRE UND TERTIÄRE GESTEINE

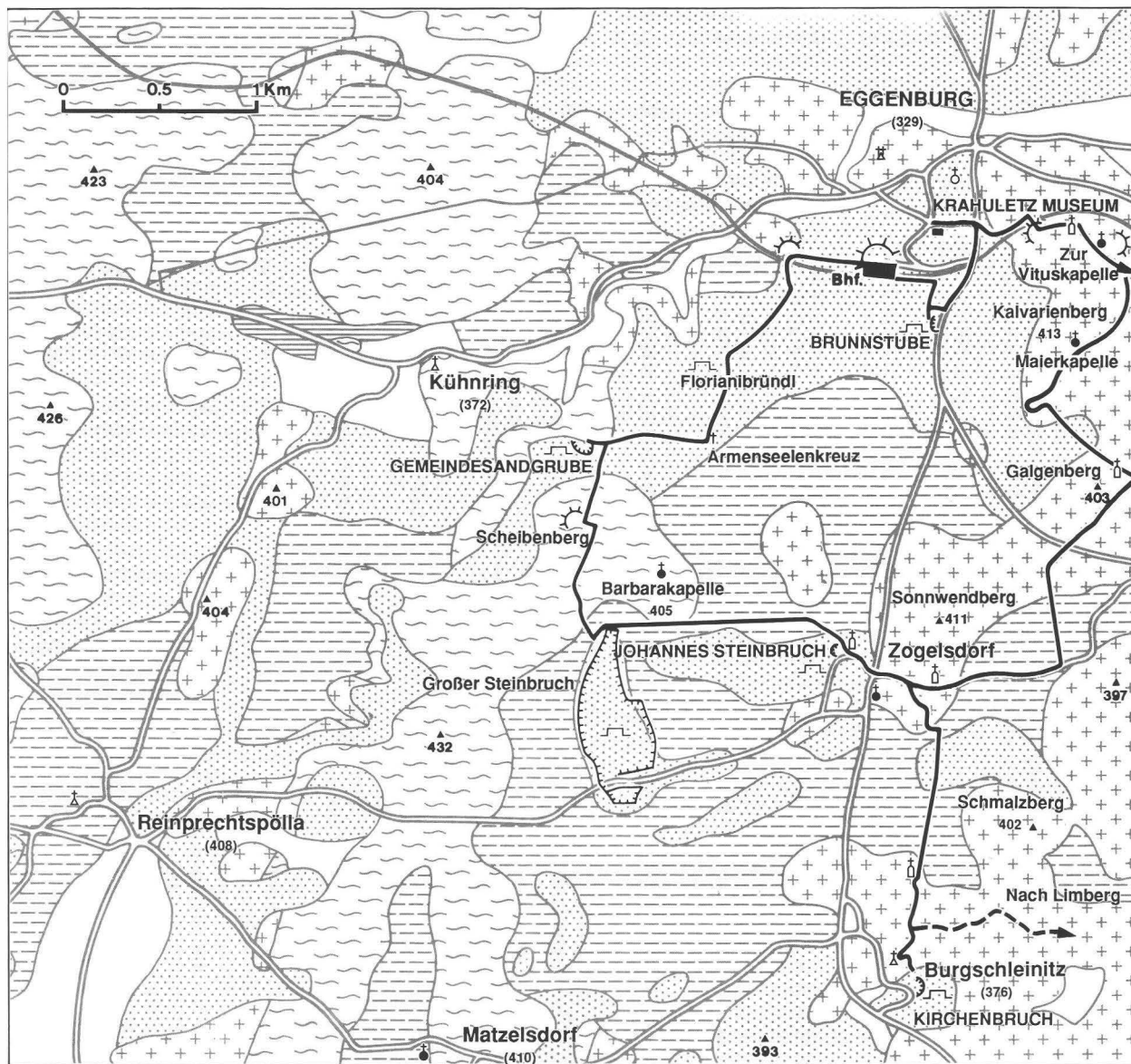
	Junge Boden- und Humusschichten
	Lösse und Lehme (Quartär)
	Marine Tone, Sande und Kalke (Untermiozän, Eggenburgium)
	Nichtmarine Sande und Tone (Oberoligozän, Egerium)

KRISTALLINE GESTEINE

	Maissauer Granit
	Glimmerschiefer, Marmore, Quarzite und Paragneise
	Bittescher Gneis

	Steinbruch, Sandgrube
	Bildstock
	Kapelle
	Ausblick

Geologische Wanderkarte für den Raum Eggenburg



Geologische Wanderkarte für den Eggenburger Raum